

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Helmut Weiss/ Karl Federschmidt/Klaus Temme (eds.), *Ethik und Praxis des Helfens in verschiedenen Religionen*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Morgenthaler, Christoph

Der Blick des Andern. Die Ethik des Helfens im Christentum

in: Helmut Weiss/ Karl Federschmidt/Klaus Temme (eds.), *Ethik und Praxis des Helfens in verschiedenen Religionen*. Anregungen zum interreligiösen Gespräch in Seelsorge und Beratung, pp. 35–51

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2005

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Helmut Weiss/ Karl Federschmidt/Klaus Temme (Hrsg.), *Ethik und Praxis des Helfens in verschiedenen Religionen* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Morgenthaler, Christoph

Der Blick des Andern. Die Ethik des Helfens im Christentum

in: Helmut Weiss/ Karl Federschmidt/Klaus Temme (Hrsg.), *Ethik und Praxis des Helfens in verschiedenen Religionen*. Anregungen zum interreligiösen Gespräch in Seelsorge und Beratung, S. 35–51

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2005

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Der Blick des Anderen — Die Ethik des Helfens im Christentum

Christoph Morgenthaler

Der anonyme Meister

In einem Nebenraum des Amsterdamer Reichsmuseums hängen sieben Tafelgemälde des anonymen Meisters von Alkmaar, 1504 entstanden. Sie gehören zusammen. Bild um Bild will betrachtet sein, soll das, was der Meister sagen will, deutlich werden.¹

Da stehen und sitzen — auf dem ersten Bild auf der linken Seite — armselige Gestalten, Frauen, Männer und Kinder, vor einer Haustüre. Die Hausfrau tritt heraus, ein Korb voller Brote in den Händen. Ihr Mann greift hinein und verteilt, so lange, bis der Korb leer ist und die leeren Mägen der Hungernden gefüllt sind. Das Bild nebenan zeigt eine ähnliche Szene: armselige Gestalten, die Trinkschalen hinhalten, und ein Paar, das aus vollen Krügen ausschenkt. Vor der nächsten Haustür ein anderes Ehepaar, das Kleider verteilt, Mäntel und Röcke aus gutem Stoff, damit diejenigen, die hineinschlüpfen, nicht frieren müssen. Weiter auf der rechten Seite: Fremde Menschen, die kein Zuhause haben, kommen zum Stadttor herein und werden mit einer einladenden Geste ins Haus gebeten: Kommt, hier ist Platz für euch. Dann ein Blick in ein Spital: Da sitzt einer am Bett eines Schwerkranken und hält dessen Hand. Schwestern und Ärzte tun ihre Pflicht, Gesunde kommen die Kranken besuchen. Das Bild ganz rechts führt den Betrachter ins Gefängnis: Gesichter hinter Gittern, einer in Füsseisen und Handschellen, und im Vordergrund wird einer gestreckt und gefoltert. Und schliesslich zurück zum Bild im Zentrum: Es wird jemand zu Grabe getragen. Eben wird der Sarg versenkt. Der Priester liest liturgische Worte. Hinter ihm schwarz verummte Gestalten: Die Angehörigen des oder der Verstorbenen.

Bild um Bild führt einem der Meister von Alkmaar die eine, notvolle Seite unserer Welt vor Augen. Hunger und Durst, Fremd- und Nacktsein, Krankheit und Gefangenschaft. Aber der Maler zeigt mehr: er zeigt, wie dem allem abgeholfen wird, abgeholfen werden kann und soll. Selbst im Gefängnis stehen Menschen da, freie Bürger, die eben tief in den eigenen Sack greifen, um den, der gefoltert wird, loszukaufen.

Es gibt aber auf diesen Tafeln noch mehr zu sehen. Schauen wir nochmals genau hin. Plötzlich fällt einem eine Gestalt auf, die in jeder Szene vorkommt. Mitten unter den Hungernden, Dürstenden und Lumpigen steht sie, mitten unter den Flüchtlingen geht sie, mitten unter den Kranken ist sie krank. Die Trauernden scheinen ihn nicht zu sehen, so wenig wie die Reichen und die Armen, die Bürger und Heimatlosen ihn sehen. Anonym wie der Meister, der ihn malt, ist er überall da. Was geschieht, geschieht in seinen Augen und in seiner Gegenwart. Wer nicht ganz gut hinsieht, übersieht ihn leicht. Wer ihn aber entdeckt hat, stellt mit Betroffenheit fest, dass er einen ansieht: Da steht er, einer der Hungernden, und sieht mich an, und mit einem Male fühle ich, der Betrachter, mich betrachtet. Mitten aus aller Not und über dem Tod, über aller Not und mitten im Tod ist er da und sieht mich an, hat mich entdeckt, längst bevor ich ihn entdeckt habe: der anonyme Meister des anonymen Meisters von Alkmaar, Christus als einer der Hungernden, Dürstenden, Kranken, Flüchtenden, Gefangenen.

Immer neu faszinieren mich diese Bilder. Deshalb nehme ich sie zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Zwei mal sieben Impulse zum Thema möchte ich geben. Zuerst möchte ich einige inhaltliche Aspekte dessen entfalten, was eine Ethik des Helfens im Christentum ausmachen könnte und andeuten, wo ihre Problematik liegt. In einem zweiten Durchgang möchte

¹ Ich stütze mich hier auf eine Bildmeditation meines Kollegen Rudolf Dellspenger. Vgl. Chr. Morgenthaler (Hrsg.), AIDS – Wahrnehmen, nachdenken, handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Kirche und Gemeinden, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Bern 1990, 46.

darüber nachdenken, was dies für das christliche Verständnis von Seelsorge und Beratung heißen könnte. Diese Überlegungen sind geprägt von meinem Kontext, meiner beruflichen Erfahrung, meinem Glauben. Sie sind eine Art Echo auf diese Bilder, ihre Geschichten und ihre Geschichte.

I. Ethik des Helfens im Christentums: Eckwerte und Problemanzeigen

Caritas, cura, care

Rufen wir uns noch einmal die Bilder vor Augen, die wir soeben gesehen haben, und mit ihnen das Zentrum einer Ethik des Helfens im Christentum. Die Bilder fordern nicht. Sie malen. Sie erzählen. Sie laden ein. Sie sagen: Das ist *caritas, cura, care*. Sie inspirieren zur Imitation, zur „imitatio“. Konkrete Menschen tun in konkreten Situationen konkreten anderen Menschen konkret Gutes. Sie tun das so Allerselbstverständliche, Menschliche und doch so wenig Selbstverständliche. Hungrigen zu essen und Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde beherbergen, Kranke und Gefangene besuchen, Tote bestatten: die sieben Werke der Barmherzigkeit — sie sind seit dem Mittelalter so etwas wie der Kernbestand einer christlichen Ethik des Helfens. Vier Merkmale einer Ethik des Helfens im Christentum möchte ich daran aufzeigen.

1. Elementare Not rückt ins Zentrum dieser Ethik: Hunger, Durst, Krankheit, Ungeborgenheit, Sinnlosigkeit. Von den elementarsten kreatürlichen Bedürfnissen reicht der Katalog bis hin zu den Fragen nach Transzendenz. Wo solch grundlegende Fragen aufbrechen und so elementare Bedürfnisse bedroht werden, bricht kreatürliche Not ins Leben eines Menschen. Ebenso vielfältig und spezifisch wie elementare Not ist elementare Hilfe, die not-wendig ist: teilen, aufnehmen, besuchen, begleiten, nahesein, Hunger stillen, Durst löschen, trösten, herauslösen, befreien.
2. Von der Not des Mitmenschen geht ein Appell aus. Das Ethische beginnt dort, wo jemand diesen Appell in spezifischer Form beantwortet. Der Mensch ist ein verantwortliches Wesen. Er antwortet als ethisches Wesen auf einen Appell, der vom Nächsten in Not ausgeht. Ethiken des Helfens können ja sehr unterschiedlich begründet werden, indem man sie beispielsweise aus der Natur des Menschen ableitet oder an seinen Emotionen oder seinem Urteilsvermögen festmacht. Diese Bilder spiegeln eine ganz eigene Art der Begründung einer christlichen Ethik, eine Art „responsorische“ Begründung: christliche Ethik ist responsorische Antwort auf die Not des Anderen.² Barmherzigkeit ist das Wort, das biblische Traditionen in diesem Zusammenhang immer neu ins Zentrum stellen. Barmherzigkeit ist eine allgemein menschliche Regung, die sich des Betroffenen bemächtigt und ihn zum Handeln drängt. „Es jammerte ihn“, so heisst es in den Gleichnissen vom barmherzigen Samariter (Lk 10,35) und vom verlorenen Sohn (Lk 15,20). Barmherzigkeit ergreift den Menschen überraschend und drängt zur Tat. Logstrup nennt sie eine souveräne Daseinsäusserung, die nicht auf ethischen Abwägungen beruht, eine Handlungsweise, die Menschen vor jeder ethischen Wahl ergreift.³ Hier wäre Vieles aus der psychologischen Erforschung des Altruismus, wie sie in den letzten Jahrzehnten wichtig geworden ist, anzufügen.⁴ Es muss das Folgende genügen: Neben

² Vgl. P. J. R. Abbing, Art. Diakonie, II ethisch, TRE 8, Berlin/New York 1981, 647.

³ Zit. Nach: Gustaf Wingren, Art. Barmherzigkeit, IV. ethisch, TRE 5, Berlin/New York 1981, 234.

⁴ Es wäre zu handeln etwa von der Bedeutung der Kooperation als Grundbedingung der Evolution der menschlichen Spezies; von der elementaren Angewiesenheit des Menschen, des sekundären Nesthockers, wie ihn ein berühmter Basler, Alfred Portmann, genannt hatte, auf seine Artgenossen, vom ersten Tag seiner Existenz an; von den Fähigkeiten des kompetenten Säuglings, das Hilfeverhalten seiner Eltern zu aktivieren; von der Entwicklung von Empathie und Zivilcourage; von den sozialen Randbedingungen, welche das Hilfeverhalten von Menschen bestimmen. Vgl. z.B. Hans Werner Bierhoff, Psychologie hilfreichen Verhaltens, Urban Taschenbücher 418, Stuttgart etc. 1990.

menschlicher Aggressivität, Gleichgültigkeit und Isolation, die immer wieder ins Auge springen, gibt es auch das Andere: die Fähigkeit zu kooperativem Hilfehandeln, die responsorische Fähigkeit, auf das Elend des Anderen barmherzig zu reagieren.

3. Barmherzigkeit wird dann auch Gegenstand des Nachdenkens, der ethischen Kategorie-
enbildung. Die Werke der Barmherzigkeit werden beispielsweise in einer siebenglied-
rigen Liste geordnet. Neben die leiblichen Werke treten die geistlichen Werke der
Barmherzigkeit. Später wird der Text Gegenstand philosophischer Überlegungen.
Pascal und nach ihm vor allem Kant lesen aus ihm: Das Gute kann nur um seiner selbst
willen getan werden. Helfen ist richtig, nicht weil es nützlich ist, sondern weil es das
selbstvergessen Gebotene, in sich Gute ist. Ethiken des Helfens dienen dazu, menschli-
ches Hilfeverhalten zu deuten, seine Wahrnehmung zu verfeinern, seine Bedeutung für
eine Lehre des Menschen zu entfalten. Sie legitimieren, verstärken, führen diesem Hil-
feverhalten soziale und religiöse Motivation zu. So wird aus dem selbstverständlich-
responsorisch konkret Not-wendigen auch das allgemein Geforderte, Gute, Richtige,
religiös Angemessene.
4. Dass es bei den Werken der Barmherzigkeit um etwas elementar Menschliches geht,
zeigen die vielen Parallelen unseres Katalogs der Liebesdienste mit Aussagen anderer
Religionen. Eigentlich enthält er nichts spezifisch Christliches. Es gibt zahlreiche jüdi-
sche Parallelen zu diesem Text. Spr 14,31: „Wer den Geringsten bedrückt, schmätzt sei-
nen Schöpfer; doch ehrt ihn, wer sich des Armen erbarmt.“ Und ein Midrasch zu Dt
15,9: „Wenn ihr den Armen zu Essen gegeben habt, so rechne ich es euch so an, als ob
ihr mir zu essen gegeben hättet.“ Oft zitiert wird auch das ägyptische Totenbuch, das
Barmherzigkeit gegenüber Hungrigen, Durstigen, Nackten, Gefangenen fordert. In ei-
nem altbuddhistischen Tripitaka-Text sagt Buddha zu den Mönchen: „Wer immer, o
Mönche mir dienen möchte, soll dem Kranken dienen“. Dadurch werden die sieben
Werke der Barmherzigkeit nicht nur eine Plattform für den interreligiösen Dialog über
den Kern einer Ethik des Helfens. Es scheint, wie wenn in vielen religiösen Traditionen
das Urmenschliche zugleich der Ort wäre, wo Letztgültiges auf dem Spiel steht.

Perspektivenwechsel und der Blick des Anderen

Ich greife einen zweiten Aspekt heraus: Mich frappiert das Umkippen der Perspektive, das der
Blick des anonymen Meisters des anonymen Meisters in Gang setzt: Unser Blick kreuzt sich
mit dem Blick des anonymen Meisters, der uns aus der Mitte jener trifft, die in Not sind, krank,
hungrig, gefangen. Aus Betrachtenden werden wir zu Betrachteten. Aus solchen, die die Dyna-
mik des Helfens in dieser Situation von aussen sehen und vielleicht auch kritisieren, werden
wir zu solchen, die von innen in ihrer Abseitsposition erkannt werden. Was bedeutet dieser
Blickwechsel für das Verständnis einer Ethik des Helfens, wie sie das Christentum prägt? Ich
meine: er ist fundamental.

Neben das Allgemein-Menschliche, neben das spontan Ethische, neben das eigentlich Selbst-
verständliche, tritt hier das Besondere, ganz und gar nicht Selbstverständliche: Der Nächste ist
nicht nur Gegenstand menschlicher Barmherzigkeit. Der Nächste ist Träger der Barmherzigkeit
Gottes.⁵ Mich faszinieren diese Bilder nicht zuletzt aus diesem Grund: Das ethisch Evidente
erhält dadurch nicht nur eine besondere Tiefenschärfe. Im responsorisch Not-wendigen einer
konkreten Situation begegnet Gott. Da ist noch mehr. Aber dieses Mehr ist schwierig zu fassen,
fast nur paradox: Christus blickt mich an, als einer der Geringsten, Verfolgten, Hungernden. Es
ist kein zorniger, hasserfüllter Blick. Es ist ein suchender, fragender, auffordernder Blick. Er
scheint auch mich, der ich noch abseits stehe, in dieses Geschehen hineinziehen zu wollen. Er
mutet mir dies zu. Nicht meine spontane, menschliche Reaktionsbereitschaft ist es letztlich, die

⁵ Vgl. Karl Barth, KD 1/2, Par. 18.

Helfen in der Perspektive dieses christlichen Blickwechsels begründet. Es ist der Blick des Anderen, der mir Hilfe zutraut, der meine Handlungsfähigkeit begründet. Dieser Blick kommt zuerst.

Dieser Perspektivenwechsel ist es, den auch die Reformatoren in ihrer Kritik einer Ethik des Helfens, wie sie auf den Bildern zum Ausdruck kommt, ausgedrückt haben: Identität des Helfenden wird nicht gestiftet durch sein gutes Tun, durch seine spontane Barmherzigkeit. Identität, die allein darauf gründet, ist brüchig, von Kraft- und Mutlosigkeit, Rat- und Rastlosigkeit bedroht. Helfende Identität erhält der Mensch zugesprochen, sie ist Gabe und erst dann Aufgabe. Oder im Bild unserer Bilder ausgedrückt: Identität erhalte ich als Helfender im Blick dessen, der Hilfe benötigt. Ich erhalte sie zugesprochen. Im Blick des Anderen begegnet mir Christus. In Christus Gott.

Dieser Perspektivenwechsel wird aber auch wichtig für ein Verständnis helfender Identität als Aufgabe. In diesem Perspektivenwechsel ist der „Vorrang des Anderen“ in einer Ethik der Verantwortung, wie sie Emanuel Lévinas ausgeführt hat, begründet. Die Konsequenzen eines radikalen Ansatzes auch der Ethik des Helfens beim Anderen (und nicht bei der Motivation des Helfenden) spitzt Ingo Neumann für Seelsorge und Beratung in folgenden Worten zu: In diesem Denken vom Anderen her ist ein „radikaler Gegenzug“ formuliert zu den „Allerweltsüberzeugungen der Humanistischen Psychologie, bei der ich und viele Kolleginnen und Kollegen der Seelsorgebewegung viele Jahre stolz in die Schule gegangen waren: Nicht das Wohlbefinden, sondern die Last, die Passion; nicht bekömmliche Abgrenzung, sondern totale Verantwortung; nicht Befreiung, sondern Geiselhaft; nicht Partnerschaft, sondern die Hoheit des Anderen oder des Meisters“⁶

Der bildlich-erzählerische Hintergrund: Kontext und Widerpart

Die Tafeln sind aus sich heraus allein eigentlich nicht ganz verständlich. Sie werden erst verständlich, wenn wir jenen Text aus dem Matthäusevangelium herbeiziehen, den der Meister von Alkmaar mit seinen Bildern illustriert. Mit einer gross angelegten Gerichtsschilderung beschliesst der Evangelist Matthäus Jesu Reden über die Endzeit (Kap. 24f.). In diesem Gericht werden die zur Rechten von denen zur Linken geschieden. Und der Menschensohn, Jesus Christus, lädt die zu seiner Rechten ins Königreich Gottes und sagt: „Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mich getränkt; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ Auf die erstaunte Frage derer zur Rechten, wo sie denn solches getan hätten, antwortet Christus: „Wahrlich, ich sage euch: Wiefern ihr es einem der geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan“ (Mt 25,40). Und die zur Linken werden verstossen, weil sie dies alles nicht getan, Christus im Nächsten nicht begegnet sind.

Ethisches Handeln ist immer in einen solchen metaphorisch-narrativen Kontext, die Traditionen einer Religion und Kultur eingebettet. Erst recht ist der Perspektivenwechsel, der sich auf unseren Bildern abzeichnet, nicht ohne diesen Kontext zu verstehen. In der Begegnung mit dem Anderen, Fremden, Unbekannten, Angst Erregenden begegnet Gott. Erst Matthäus 25,31-46 macht diese Aussage verständlich. Dieser Kon-Text ist unentbehrlich: er bringt eine paradoxe, menschlichen Augen nicht erkennbare Wahrheit zum Ausdruck, die in einem so fundamentalen Sinn überraschend ist, dass sie dem Menschen nur von aussen zugesprochen werden kann. Sie trifft uns so überraschend, wie der Blick des Christus aus der Tiefe derer in Not.

Im Zentrum der metaphorisch-narrativen Traditionen, die christliches Helfen inspirieren, steht der Meister des Meisters von Alkmaar, Jesus von Nazareth. Auf ihn gehen jene überraschenden

⁶ I. Neumann, „Bitte nach Ihnen“. Der Vorrang des Anderen in der Ethik des Emmanuel Lévinas als Herausforderung für Seelsorge und Beratung, Interkulturelle Seelsorge und Beratung 5, Düsseldorf 2000, 2.

Perspektivenwechsel zurück, die Helfen in christlichem Sinn auszeichnen. Er hilft, indem er heilt. Und doch sagt er: „Dein Glaube hat dir geholfen“ (Mt 9,22). Allein die Abhängigkeit von Gott, gerade nicht die Abhängigkeit von Menschen ist entscheidend. Sein Heilen zielt auf Selbstständigkeit: „Nimm dein Bett und geh hin“ (Mk 2,11). Er fragt nicht: Wer ist mein Nächster? Er fragt: Wem bin ich der Nächste? (Lk 10,36f.). Er erzählt dazu Gleichnisse wie das vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37), Geschichten voller überraschender Pointen, die Menschen während Jahrhunderten zum Helfen inspiriert haben. Er stellt das Helfen in einen allgemeinen, generalisierbaren Zusammenhang durch die goldene Regel mit ihrem Prinzip der wechselseitigen Gerechtigkeit (Mt 7,12). Er lässt im Doppelgebot der Liebe die Liebe für den Nächsten an der Liebe für sich selber Mass nehmen und verknüpft sie unlösbar mit der Gottesliebe (Mk 12,28-34 par.). Und er, der Meister, wird zum Diener, wäscht seinen Jüngern die Füße (Joh 13,1-19), opfert sein Leben für seine Schafe (Joh 10,11).

Jesu Verständnis des Helfens ist sperrig, überraschend, widerständig, befreiend. So sind und bleiben auch die Texte sperrig, die davon sprechen. Sie wurden und werden in der Geschichte christlicher Gemeinden deshalb auch immer wieder zum Widerpart, entfalten ein kritisches Potential, wo Menschen hinter Jesu Vision des Helfens zurückfallen. Ich nehme als Beispiel nochmals Matthäus 25. Ein Journalist in Schlesien publizierte 1933 eine Geschichte: Nach der sogenannten „braunen Synode“ von September 1933 fordert ein deutschchristlicher Pfarrer die Jüdinnen und Juden seiner Gemeinde unter Berufung auf den Arierparagraphen dreimal zum Verlassen seiner Kirche auf. Da bewegt sich etwas, und zwar am Kreuz auf dem Altar. Der Gekreuzigte steigt vom Kreuz herab und verlässt die Kirche – mit den Worten von Mt 25,45: „Wiefern ihr es einem dieser Brüder nicht getan habt, habt ihr es mir nicht getan.“⁷

Damit sind drei grundlegende Aspekte einer christlichen Ethik des Helfens angesprochen: Sie ist Ethik, die sich radikal an der Not des Anderen orientiert. Sie ist Ethik, die sich einem eigenartigen Perspektivenwechsel verdankt. Sie ist Ethik, die sich auf den Fundus und Widerpart einer Jahrhunderte alten Wirkungsgeschichte biblischer Traditionen bezieht. Die nächsten vier Gedanken schliessen ebenfalls an Beobachtungen an, die wir an unseren Bildern machen können. Sie lassen noch deutlicher Spannungsfelder anklingen, in denen sich die Ethik des Helfens im Christentum entfaltet.

Laien und Professionelle

Im Zentrum der sieben Bilder des unbekanntem Meisters steht die Tafel, auf der wir Priester bei der Bestattung eines Verstorbenen an der Arbeit sehen. Sie hat in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung.⁸ Während auf den drei Bildern zur Linken und zur Rechten Laien, freie Bürger in aufkommenden freien Reichstädtchen, in barmherziger Aktion zu sehen sind, sehen wir hier Profis an der Arbeit, Beamtete der christlichen, heiligen, allgemeinen Kirche: Angestellte der Liebe.

Damit ist ein Spannungsfeld markiert, das für die Entwicklung der Ethik des Helfens im Christentum über Jahrhunderte wichtig geblieben ist. Wird Barmherzigkeit gebunden an bestimmte Berufe oder ist sie Kennzeichen des Lebens jedes Christenmenschen, ja Kennzeichen einer Gemeinschaft, eines Gemeinwesens, einer Öffentlichkeit? In der Geschichte des Helfens im Christentum lassen sich beide Linien verfolgen: Auf der einen Seite wird das Helfen mehr und mehr an Professionalität gebunden. Ich vermute einmal, dass die Vertreter/innen des Christentums an dieser Konferenz mehr oder weniger alle Ausläufer dieser Linie einer Professionalisierung

⁷ G. van Norden/G. Schönborn/ V.Wittmütz (Hg.), Wir verwerfen die falsche Lehre. Arbeits- und Lesebuch zur Barmer theologischen Erklärung und zum Kirchenkampf, Wuppertal 1994, 174.

⁸ Dass die Tätigkeit des Bestattens hier als Werk der Barmherzigkeit auftaucht, ist auf Laktanz zurückzuführen, der den sechs Werken der Barmherzigkeit, die sich aus Matthäus 25 erschliessen lassen, nach Tobit 1,17 dieses siebte Werk hinzufügt.

des Helfens sind. Auf der anderen Seite wird das Helfen zum Kennzeichen christlicher Existenz überhaupt erklärt. In der Folge wird als Subjekt des Helfens die Kirche als Ganze genannt. Der Art. 15 der Grundordnung der EKD lautet beispielsweise: „Diakonie ist Lebens- und We-sensäußerung der Gemeinde“. Fragen schliessen sich hier an: Wie sind die beiden Linien aufeinander bezogen? Durchkreuzen sie sich? Oder schaffen sie Räume, in denen das Helfen ge-
deihen kann?

Zerstörte Gesichter und die Ambivalenz des Helfens

Die Fragen lassen sich im Blick auf den einen Strang, in den auch viele von uns verwoben sind, zuspitzen: Lässt sich eine Ethik des Helfens überhaupt professionalisieren und institutionalisieren? Ich fand die Bilder des Meisters von Alkmaar in einem Ausstellungskatalog zum Bildersturm in der Zeit der Reformation. Wenn wir nochmals genau hinsehen, dann bemerken wir, dass die Gesichter der Priester ausgelöscht sind, wohl zersto-chen und dann übermalt wurden. Die Geistlichen zogen einen materiellen Nutzen aus ihrer Tätigkeit. Das und die Macht, die die Helfenden daraus ableiteten, hatte den Hass der Bilderstürmer geweckt. Deshalb zerstörten sie die Gesichter der Geistlichen auf diesem Zentralbild.

Auch hier zeichnet sich eine Problematik ab, welche die Geschichte einer Ethik des Helfens im Christentum begleitet: die Ambivalenz des Helfens. Auf unseren Tafeln ist sie sozusagen eingestochen. Die Professionalisierung und Monopolisierung des Helfens durch die helfenden Berufe hat ihre Gegenseite: Professionelle Helfer müssen vom Helfen leben können. Man muss sie bezahlen. Wie steht es dann aber mit ihrer Motivation? Weshalb helfen sie? Ist ihre Ethik nur Vorwand? Helfen sie letztlich aus selbstsüchtigen Motiven? Diese Kritik des Helfens findet ihre Fortsetzung durch die Jahrhunderte. Sie begegnet wieder in den beissenden Attacken Nietzsches, der die Ethik des Helfens im Christentum als Ethik der Schwachen für Schwache und Helfen als verbrämten Willen zur Macht demaskiert. Sie äussert sich in der antipaternalistischen, antipatriarchalen, antiimperialistischen Kritik der Geste des Gebens, welche die Aufteilung der Welt in Habende und Nicht-Habende, Sesshafte und Nicht-Sesshafte, Erwählte und Verdammte zu besiegeln scheint und nichts an den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen ändert, die Leiden mit hervorbringen. Sie kleidet sich in unserem Kontext in den letzten Jahrzehnten vornehmlich in psychologische Gewänder. Die Kritik an der Hilflosigkeit der Helfer⁹ hat das Helfen nachdrücklich ins Zwielficht gerückt. Die Ethik des Helfens im Christentum droht als Ganze in Misskredit zu geraten.

Die Institutionalisierung der Werke der Barmherzigkeit

Wir schauen aus einer Distanz von hunderten von Jahren auf die Miniaturen konkreter Mit-menschlichkeit des anonymen Meisters zurück und stellen fest: In jedem dieser Bilder lassen sich wichtige Teilbereiche des Helfens entdecken, die sich in Europa im Verlauf der Jahr-hunderte gesellschaftlich ausdifferenziert, von der Kirche losgelöst, institutionalisiert und profes-sionalisiert haben: Das Armenwesen mündet in die grossen Sozialwerke moderner Staaten. Das Hospiz in die hochkomplexen modernen medizinischen Institutionen. Der Carcer in den mo-dernen Straf- und Massnahmenvollzug. Das Bürgertum, das auf den Tafeln aus Alkmaar bereits selbstbewusst in Erscheinung tritt, schafft sich seine eigenen Institutionen des Helfens. In ihnen wirkt der Geist christlicher Caritas nach. Zugleich wird das Charisma der Fürsorge, das die Bilder noch in der Begegnung von Angesicht zu Angesicht zeigen, in den folgenden Jahr-hunderten säkularisiert, professionalisiert, bürokratisiert. Kirche selber schrumpft in Europa seit dem 19. Jahrhundert zu einer Institution der Verwaltung religiöser Bedürfnisse und verliert ihre gesellschaftliche Definitionsmacht im Bereich dessen, was Helfen bedeutet. Die gesellschaftliche Differenzierung, welche die Moderne mit sich bringt, führt also zu einem Exodus der

⁹ W. Schmidbauer, Die hilflosen Helfer. Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Reinbek b.H. 1977ff.

Caritas aus kirchlicher Obhut. Was geschieht aber mit der Ethik des Helfens im Christentum, wenn sie der Staat und die säkulare Gesellschaft beerbt? Auch auf diese Frage will ich gleich nochmals zurückkommen. Zuerst wende ich mich aber kurz einem letzten Punkt zu.

Kontextualität

Die Tafeln des Meisters zeigen in Architektur, Kleidern, alltäglichen Details, Rollen und Szenarien eine uns allen in gewisser Weise fremde kulturelle Welt: die des Hochmittelalters. Ich habe die Bilder nicht zuletzt deshalb als Ausgangspunkt gewählt. Sie zeigen die sieben Werke der Barmherzigkeit aus geschichtlicher, kultureller Distanz, verfremdet. Sie machen deutlich: jede Ethik des Helfens ist kontextuell. Was sie bedeutet, wie sie sich ausgestaltet, was sie hervorhebt und ausblendet, was sie als selbstverständlich ansieht und als ausserordentlich fordert, ist vom jeweiligen historisch-kulturellen Kontext abhängig. Dies gilt damals und heute. Deshalb liegt der Titel meines Referats nahe am Nonsens. Die Ethik des Helfens in dem Christentum? Ist nicht jedes einzelne Wort, das ich bisher gesagt habe, nur kontextuell, temporal, lokal zu verstehen? Ist im Titel des Referats nicht bereits ein imperialer Anspruch impliziert? Gerade im konkreten Kontext, in dem wir uns heute befinden, im Mutterhaus der Baslermission, sind solche Fragen lebendig. Mit Mission verbindet sich ja beides: die Problematik, dass christliches Helfen in seiner westlichen, abendländischen Version — wie es auch meine Ausführungen prägt — mit einem verführerischen globalen Anspruch auftreten kann, und die Entdeckung, welche die jungen Kirchen nach Europa zurückgebracht haben, dass jede christliche Ethik des Helfens, wenn sie ihrem Zentrum treu bleibt, unausweichlich kontextuell sein muss, im besten Fall: „christian awareness in partnership“.

Ich habe in einem ersten Überlegungsgang einige Eckwerte und Problemanzeigen zu unserem Thema formuliert. Nun möchte ich in einem zweiten Durchgang kurz einige Konsequenzen für das Verständnis christlicher Seelsorge und Beratung ziehen. Ich greife die genannten Aspekte unter diesem Vorzeichen nochmals auf.

II. Konsequenzen für christliche Seelsorge und Beratung

Sei, was du werden kannst: barmherzig!

Christliche Seelsorge und Beratung als helfendes Handeln der christlichen Gemeinde und ihrer Beauftragten haben eine allgemeine Eigenschaft, die sie offensichtlich mit nicht-kirchlichem Helfen und wahrscheinlich auch der Ethik des Helfens, wie sie in anderen religiösen Traditionen wurzelt, verbindet: Sie sind Ausdruck der responsorischen Fähigkeit des Menschen, auf die Not des anderen mit Barmherzigkeit zu antworten. Ihre Vertreter teilen eine allgemein-menschliche Begabung: Menschen sind fähig, herausgefordert, begabt zu Fürsorge, Helfen, Altruismus. Christliche Seelsorge und Beratung haben Anteil an dieser allgemeinen Eigenschaft des Helfens. Das heisst zweierlei für Seelsorge und Beratung:

1. Christliche Seelsorge und Beratung sind tief verwurzelt in der responsorischen Fähigkeit des Menschen, auf die Not des Anderen barmherzig zu reagieren. Sie sind dabei ganz bei ihrer ureigenen Tradition, wie der Blick auf biblische Texte gezeigt hat, die Liebe ins Zentrum rücken; und sie sind dabei ganz bei den anderen: sie teilen dieses Proprium mit anderen helfenden Berufen; sie teilen es (wahrscheinlich) mit anderen religiösen Traditionen.
2. Christliche Seelsorge und Beratung stehen in einem moralischen, ethischen Kontext. Dies hat Don Browning der Seelsorgebewegung, die seiner Meinung nach zu sehr auf das natürliche Gutsein des Menschen abzustellen versuchte, schon vor fünfundzwanzig

Jahren in Erinnerung gerufen¹⁰: wohl ist helfendes Handeln in Seelsorge und Beratung offensichtlich Ausdruck einer Art transmoralischen Fähigkeit des Menschen zur Hilfe; und doch braucht solches Handeln ethische Reflexion. Es ist bewusst in einen moralischen Kontext zu stellen, der sich in einem öffentlichen Diskurs bewähren muss.

Im Nächsten begegnet Gott

Ich habe das Besondere christlicher Seelsorge und Beratung an jenem eigenartigen Perspektivenwechsel festgemacht, zu dem uns der Blick des Meisters des Meisters von Alkmaar herausfordert. Ausgangspunkt christlichen Hilfehandelns ist nicht der Blick des Helfers. Ausgangspunkt ist der Blick des Notleidenden, der die Identität des Helfenden konstituiert. Dieser Perspektivenwechsel ist grundlegend, auch für Wahrnehmungsstruktur und gesellschaftliche Positionierung der Seelsorge. Ich hebe auch hier zwei Punkte besonders hervor:

1. Henning Luther hat eine Folge, die sich für christliches Hilfehandeln aus diesem Perspektivenwechsel ergibt, auf den Begriff gebracht:¹¹ Hilfehandeln, auch christliches, seelsorgliches Hilfehandeln hat die Tendenz, sich den gesellschaftlichen Kosmos so vorzustellen, dass der Helfende im Zentrum steht und sich helfend jenen zuwendet, die am Rand stehen. Oft ist in dieser Konstruktion mitgedacht, dass Christus und Gott sozusagen im Rücken derer stehen, die sich im Zentrum wähnen, und sich mit ihnen zusammen jenen zuneigen, die ihre Not an den Rand treibt. Christliches Hilfehandeln, das den genannten Perspektivenwechsel vollzieht, stellt dieses Zentrum-Peripherie-Modell auf den Kopf. Der Rand wird zentral. An die Stelle des helfenden Blicks, der vom Zentrum an die dunklen Ränder schweift, tritt der Blick derer in Not, die ins Zentrum rücken. Ihren Blick hat sich Seelsorge zu eigen zu machen. Wie erscheint in den Augen derer im Zentrum, die in Not sind, unsere Hilfe, die wir vom Rand aus zu geben versuchen?
2. Der Perspektivenwechsel von Matthäus 25 bekommt auch für Seelsorge und Beratung fundamentaltheologische Bedeutung: Schon Bultmann nennt ihn als Beispiel für die Wandlungen Gottes im NT: Gott tritt in die Geschichte ein, begegnet in der Immanenz, im Blick und in der Not des Nächsten.¹² Dorothe Sölle spricht in diesem Zusammenhang vom Prozess der Selbstverwirklichung Gottes in der Geschichte, welche Gott in den Armen erkennbar und erfahrbar macht.¹³ Und der japanische Theologe des Schmerzes Gottes, Kitamori, drückt es so aus: Gott wird darin geliebt, dass wir die Welt in ihrem Schmerz lieben.¹⁴ Dies macht vielleicht keinen neuen Gottesbegriff, wohl aber neue Gottesbegegnungen möglich. *Ubi caritas, ibi deus est.* Wo die Liebe ist, dort ist Gott. Vielleicht müsste man diesen Vers eines bekannten Taizé-Lieds umformulieren: *ubi dolor, ibi deus est.* Wo der Schmerz ist, dort ist Gott.

Der bildlich-erzählerische Hintergrund

Eine Ethik des Helfens lebt — auch in Seelsorge und seelsorglicher Beratung — vom narrativ-metaphorischen Strom biblischer Traditionen. Er ist Deutehorizont, Inspiration und Korrektur einer Ethik des Helfens im Christentum. Ohne die überraschenden Perspektivenwechsel, die Texte wie Matthäus 25, 31-46 in die Wirkungsgeschichte christlichen Helfens eingebracht haben, wäre dieses Helfen nie das geworden, was es ist. Dieser metaphorisch-narrative Hintergrund hat aber mit dem geschichtlichen Verlust der zentralen Position der Kirche in der Neuzeit

¹⁰ D.S. Browning, *The Moral Context of Pastoral Care*, Philadelphia 1976.

¹¹ H. Luther, *Grenze als Thema und Problem der praktischen Theologie. Überlegungen zum Religionsverständnis*, TP 19/1984, 221-239.

¹² R. Bultmann, *Der Gottesgedanke und der moderne Mensch*, in: ders., *Glauben und Verstehen IV*, Tübingen 1965, 123-127, zit. Nach Luz, a.a.O. 525.

¹³ D. Sölle, *Das Fenster der Verwundbarkeit*, Stuttgart 1987, 50.

¹⁴ K. Kitamori, *Theologie des Schmerzes Gottes* 1972 /ThÖ 11), 98-103, zit. Nach Luz, a.a.O. 525.

auch seine zentrale, alles überwölbende Funktion im westlich-neuzeitlichen Zusammenhang verloren. Es ist, wie wenn das Zentralbild des Zyklus des Meisters von Alkmaar mit dem Pantokrator, der alles überragt, weggebrochen wäre. In der Debatte der Postmoderne wird dies vielfach als Verlust der grossen, verbindenden Narrationen in unserer Gesellschaft beschworen. Was heisst dies für eine Ethik des Helfens im Christentum? Ich nenne wiederum zwei Punkte:

1. Biblische Texte bleiben bedeutungsvoll als Bezugspunkte einer identifizierbaren christlichen Rede vom Helfen. Christliche Ethik, Seelsorge und Beratung sind nie möglich, ohne einen verkündigenden, bildlich-erzählerischen Zusammenhang, in den sie eingebettet sind. Diese Erzählungen beginnen gerade dann wieder deutlich zu sprechen, wenn sie keine zentrale integrierende gesellschaftliche Funktion mehr wahrnehmen müssen. An die Stelle der globalen Erzählungen und ethischen Theorien treten dann lokale, temporale, beschränkte, aber gerade deshalb aufregende, quere, unverbrauchte einzelne Geschichten und Handlungsmaximen.
2. Das bedeutet nun aber auch: Ich kann im heutigen, pluralistischen, multireligiösen sozialen Kontext nicht mehr davon ausgehen, dass solche christlichen Begründungen des Helfens automatisch verstanden werden. Ich muss ihre Bedeutung neu plausibel machen. Christliches Helfen wird dadurch radikaler auf den Dialog ausgerichtet. Gegen das Wegbrechen helfender Geschichte in einer Posthistoire, die keine Vergangenheit mehr zu kennen scheint, wäre dann zu setzen: die kritische, gefährliche, aber auch die dialogisch-kooperative Erinnerung an Geschichten und Texte, die das Helfen auch heute inspirieren und in einen letztgültigen Zusammenhang rücken.

Die wechselseitige Ergänzung von Gemeinde und Amt

Ich habe von den beiden Linien der sozialen Weiterentwicklung des Caritas-Motivs in der abendländischen Geschichte gesprochen: Caritas wurde zum einen zum Markenzeichen von Professionen, die helfendes Handeln in zunehmend differenzierten Sinn ausbildeten. So haben sich auch Seelsorge und Beratung professionalisiert und differenziert.¹⁵ Caritas wurde zum anderen aber auch zum Bestimmungsmerkmal christlicher Gemeinde. Hier finden sich jene Pastoraltheologien, die christliches Helfen als Teil des Alltagshandelns jedes Christenmenschen, als Funktion der Gemeinde, als Öffentlichkeit gestaltende Aufgabe der Kirche beschreiben. Nicht selten wurde aus diesem Nebeneinander ein konzeptionelles und praktisches Gegeneinander. Dies muss nicht so sein. Wenn Gemeinde und Amt in ihrer wechselseitigen Ergänzung gesehen werden, kann die Qualität des Helfens in der Kirche weiter verbessert werden. Wieder hebe ich zwei Punkte hervor:

1. Die Professionalisierung von christlichem Hilfehandeln in Seelsorge und Beratung ist notwendig, unumgänglich und hilfreich. Das haben die letzten Jahrzehnte gezeigt. Sie haben im Bereich der kirchlichen Seelsorge und Beratung zu einer markanten Verbesserung der Qualität dieses Hilfehandelns geführt, durch eine präzisere Wahrnehmung der Not und Person des anderen, durch die Entwicklung von Konzepten, Methoden und Ausbildungsformen; durch die Etablierung von Leitbildern und Qualitätskriterien. Christliche Seelsorgerinnen und Seelsorger können im Verbund anderer helfender Berufe selbstbewusst dazu stehen.
2. Daneben tritt aber etwas Anderes, was in gewissem Sinn christliches Hilfehandeln auszeichnet: Helfen ist immer auch Ausdruck einer Gemeinschaft von Helfenden. Das bedeutet: Wir sollten das weiterentwickeln, was Patton den „kommunal-kontextuellen

¹⁵ D. Nauer, Seelsorgekonzepte im Widerstreit, Stuttgart etc. 2001, beschreibt allein im deutschsprachigen Raum der Pastoralpsychologie nicht weniger als 30 solche Konzepte, die je wieder mit einem etwas anders gelagerten Verständnis des Helfens gekoppelt sind.

Typ“¹⁶ von Seelsorge genannt hat. Er ist gerade in der Geschichte dieser Konferenz immer wichtiger geworden. Wir sollten deshalb das professionelle Helfen besser an das alltägliche Helfen in der Gemeinde anbinden. Wir sollten Leitbilder von Seelsorge und Beratung, die zu individualistisch ausgerichtet sind, durch systemische Gesichtspunkte korrigieren. Wir sollten die öffentlichen und politischen Implikationen des Helfens tiefer verstehen und radikaler ins Spiel bringen. Und: wir sollten Gemeinde und Amt besser aufeinander beziehen. Professionelle Helfer können nur wirksam helfen, wo sie in einer Gemeinschaft verwurzelt sind. Eine Gemeinschaft, die helfen will, ist angewiesen auf Professionelle, die sich in den Dienst ihrer Entwicklung stellen.

Die Dialektik von Reflexion und Spontaneität, Eigenliebe und Nächstenliebe

Paid to care?, auf diese provozierende Formel hat der englische Pastoraltheologe Alstair Campbell in den 80er-Jahren die nächste Problematik gebracht, der ich mich nun kurz zuwenden will.¹⁷ Bezahlt, um zu helfen? Die Frage lässt sich variieren: Helfen, um die eigene Hilflosigkeit nicht zu spüren? Helfen, um Macht auszuüben? Das Helfen ist in unserem gesellschaftlichen Kontext in verschiedenster Hinsicht in Krise geraten. Auch dazu möchte ich zwei Gedanken formulieren:

1. Christliches Hilfehandeln kann heute kein naives Hilfehandeln mehr sein. Es hat die Ambivalenz der eigenen Geschichte mit zu bedenken. Es muss durch die Selbstreflexion und Kritik hindurch gehen, die diese Ambivalenz nötig macht. Es kann höchstens eine Naivität zweiter Ordnung werden: Ich weiss um die egoistischen Motive, die in jedem Helfen mitschwingen. Ich weiss um die Schattenseiten christlicher Caritas, die Menschen oft genug in Unmündigkeit festgehalten hat. Ich nehme den Hilfeschrei jener in Not wahr, die manchmal auch rufen: „Bitte nicht helfen! Es ist so schon schwer genug!“¹⁸ Und trotzdem bleibe ich dabei: die Not des Nächsten betrifft mich, ich will helfen, reflektiert, selbstkritisch, den Anderen ermutigend und ermächtigend.
2. Professionalität und Spontaneität müssen dabei in eigenartiger Weise ausbalanciert werden. Für solches Helfen ist viel Wissen und viel Selbstvergessenheit nötig. Manche sagen: Eigenliebe und Nächstenliebe müssen ausbalanciert sein. Ich würde es lieber nochmals mit der Metapher des Blicks ausdrücken. Ich bin selber der Andere des Anderen, der Nächste meines Nächsten. Als Anderer des Anderen habe auch ich Bedürfnisse, die wahrgenommen werden müssen. Es gibt dazu eine hintergründige Geschichte des Mulla Nasrudin aus der Tradition des Sufismus: „Ein Mönch sagte zu Nasruddin: ‚Ich bin innerlich so frei und losgelöst, dass ich nie an mich selbst denke, nur an andere.‘ Nasrudin antwortete: ‚Ich bin so objektiv, dass ich mich betrachten kann, als wäre ich eine andere Person; daher kann ich es mir auch leisten, an mich selbst zu denken.‘“¹⁹

Helfende aller Länder, vereinigt euch!

Christen haben kein Patent auf der Barmherzigkeit. Caritas ist als „cura“ aus der Kirche ausgewandert, zur therapeutischen Kur in ihren tausend verschiedenen modernen Formen geworden. In den helfenden Berufen wirkt dabei immer noch ein Element jener caritas weiter, die sich christlichen Wurzeln verdankt. Campbell nannte dieses Element „Nächstenliebe mit Mass“²⁰.

¹⁶ J. Patton, Pastoral Care in Context, Louisville/Kentucky 1993, 5.

¹⁷ A.V. Campbell, Paid to care?. The Limits of Professionalism in Pastoral Care (New Library of Pastoral Care), London, 2. Aufl. 1988.

¹⁸ J. Hagens, „Bitte nicht helfen! Es ist auch so schon schwer genug“, Heidelberg 2000.

¹⁹ Nach: I. Shah, Die fabelhaften Heldentaten des vollendeten Narren und Meisters Mulla Nasrudin, Freiburg i.B. 1984, 20.

²⁰ A.V. Campbell, Nächstenliebe mit Mass. Helferberufe — christlich gesehen, Göttingen 1986; engl. Ders., Moderated Love. A Theology of professional Care, London 1984.

Nächstenliebe mit Mass wird von Ärzten, Pflegenden und Sozialarbeitenden praktiziert und hat ihre Institutionen ausgebildet. Nicht selten arbeiten christliche Seelsorgerinnen und Seelsorger in solchen Institutionen. Auch daraus ergeben sich zwei Folgerungen:

1. Die Beziehung von Seelsorge und Beratung zu den anderen helfenden Berufen muss in zwei Richtungen überdacht werden: Auf der einen Seite müssen wir sehen, wie viel wir von den anderen helfenden Berufen in den letzten Jahrzehnten gelernt haben. Christliche Seelsorge und Beratung wären nicht, was sie sind, ohne diesen Transfer von Wissen, von den entwickelten helfenden Berufen zurück zu einer ihrer Quellen, zu kirchlicher Seelsorge und Beratung. Auf der anderen Seite müssen die anderen helfenden Berufe manchmal daran gemahnt werden, dass christliche Seelsorge und Beratung ebenfalls einen Schatz von Wissen hüten, welcher für eine ganzheitliche Hilfe an Menschen, die leiden, wichtig ist. Es ist wahr: Menschen muss geholfen werden, wo sie in ihren elementaren Bedürfnissen nach Schutz, Gesundheit, Freiheit und Solidarität bedroht sind. Aber es ist ebenso wahr, dass Menschen Sinn suchen, sich danach sehnen, ihr Los zu verstehen und die Bedeutung ihres Leidens tiefer zu ergründen. Sorge ohne Fürsorge für diese spirituellen Bedürfnisse ist amputierte Sorge.
2. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang eine Rückbesinnung auf die gemeinsame Grundlage aller helfenden Berufe: Barmherzigkeit, caritas und cura gilt es als verbindendes Band helfender Berufe neu zu entdecken, zu entwickeln, ethisch zu durchdenken, politisch zu stärken. Gegen eine Gesellschaft, die Helfen oft strukturell diskreditiert, gegen banalisierte psychologische verbrämte Einwände gegen die Hilflosigkeit der Helfer, gegen das Auseinanderdriften helfender Berufe, das sich aus der Konkurrenz am Markt des Helfens, aus der Technisierung und Differenzierung des Helfens ergibt, gegen all die Kräfte, die Barmherzigkeit als Grunddimension des menschlichen Zusammenlebens in Frage stellen, gilt es, einen neuen Gesellschaftsvertrag jener Kräfte auszuhandeln, in denen diese Caritas noch lebendig ist. Helfende aller Länder, vereint euch.

Kontextualität: der Protest gegen ideologische Verzerrungen des bürgerlichen Helfens und die Rehabilitation des Bürgers

Immer neu notwendig — dies ist mein letzter Punkt — ist die Reflexion des kontextuellen Zusammenhangs des helfenden Handelns. Meine Überlegungen atmen natürlich durch und durch den Kontext, in dem ich aufgewachsen bin und lebe. An einem Punkt möchte ich dies noch etwas zuspitzen. Ich kehre ein letztes Mal zu unseren Tafeln zurück. Die Bilder zeigen den begüterten Typus des Bürgers in Aktion, der die Not einzelner Bedürftiger lindert. Man könnte behaupten: Das ist ferne Geschichte. Ich bin mir nicht so sicher. Ich frage mich, ob dies nicht in gewisser Weise immer noch ein geheimer Leittypus des Helfens in unserem westeuropäischen, bürgerlichen, an der Mittelschicht orientierten Christentum ist. Wenn dem so ist, dann müssten aus einer Perspektive, die Kontextualität ernst nimmt, zwei Dinge gesagt werden:

1. Die Verengungen und Verzerrungen, die mit diesem Bild gegeben sind, müssten deutlicher und schärfer genannt werden, als ich dies tat: nicht nur die hierarchische Strukturierung einer solchen Hilfebeziehung, die hilft und zugleich abhängig hält, müsste kritisiert werden, sondern vor allem auch: die Ausblendung dessen, was der Sozialethiker Arthur Rich das strukturell Böse genannt hat²¹ und feministische und politische Theologie in den Blickwinkel auch von Seelsorge und Beratung gerückt haben. Es zeichnet sich auch auf den Tafeln des Meisters von Alkmaar nicht nur der Aufstieg des Bürgertums ab. Die florierende Wirtschaft der Städte, die erst den Reichtum möglich machte, von dem hier ausgeteilt wird, verdankt sich nicht zuletzt der Internationalisierung des Handels, der ausbeuterischen Eroberung neuer Kontinente, dem Beginn

²¹ A. Rich, Wirtschaftsethik, Bd. 2, Gütersloh 1990, 370ff.

des Imperialismus. Diese Verschränkung mit globaler Ausbeutung hat bürgerlich-christliches Hilfehandeln bis heute in vielen seinen Formen nicht auflösen können. Kritik daran kann nicht verstummen, so lange auch nur ein Mensch hungrig bleibt (Matth. 25, 42).

2. Und trotzdem frage ich mich, ob wir nicht auch — gerade um die christliche Perspektive des Helfens stark zu machen — die Figur dieses Bürgers zumindest in unserem Kontext rehabilitieren müssten. Eine Zivilgesellschaft, die individuelles Leben und demokratische staatliche Ordnung vermittelt und trägt, ist auf freie Bürger angewiesen, die das Gute tun.²² Selbstverantwortliches, freies, mutiges, aktives Handeln ist auch in unserem Kontext unabdingbar, und es ist anspruchsvoll. Hier sehe ich auch eine Stärke von kirchlicher Seelsorge und Beratung in unserem gesellschaftlichen Kontext: Sie setzt sich — auch — für das Personsein des einzelnen Menschen ein, dass dieser einzelne stark genug wird, sich Anderen zuzuwenden, so dass diese Anderen ihrerseits stark genug werden, Anderen zu helfen.

In den letzten Wochen wurde in Schweizer Bahnhöfen ein Video-Clip abgespielt. Man sieht zwei Männer, die sich auf einem öffentlichen Platz prügeln. Andere stehen da und schauen zu. Es ist offensichtlich, dass der eine von beiden unterliegt und übel zugerichtet wird. Niemand greift ein. Der Clip endet mit folgender Information: Die beiden, die sich geschlagen haben, sind Schauspieler. Die Zuschauer nicht. „Wahrlich, ich sage euch: Wiefern ihr es einem der geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan“ (Mt 25,40).

²² W. Huber, Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh 1998, 267ff. und 320ff..